

INTERAKTIONISTISCHE DEFINITION UND ERKLÄRUNG VON „ABWEICHUNG“ (BEHINDERUNG, DISSOZIALITÄT, KRANKHEIT ETC.)

1. GRUNDINFORMATIONEN ZU DEN THEORETISCHEN KONSTRUKTEN UND BEGRIFFEN DES INTERAKTIONISMUS

1.1 Bedingungen menschlicher Handlungszusammenhänge

- a) Die Beziehung des Menschen zu seiner Um- und Mitwelt ist nur zu einem kleinen Teil biologisch-instinktmässig festgelegt. Die Wechselwirkung zwischen dem Menschen und seiner Mit- und Umwelt ist ebenso sehr kulturell wie materiell strukturiert. Der Mensch erschliesst sich seine Umwelt dadurch, dass er ihr Bedeutungen verleiht, die für sein Erleben und Handeln bestimmend sind.
- b) Menschliches Handeln setzt voraus, dass das Individuum die Bedeutung einer Situation erschliesst und die damit verknüpften Möglichkeiten und Grenzen für sein Handeln erkennt. Diesen handelnd-interpretativen Akt bezeichnet der Interaktionismus mit dem Begriff "**Situationsdefinition**".
- c) Die Situationsdefinition erfolgt in Interaktion und Kommunikation mit den übrigen an einer Situation beteiligten Menschen. Die Beteiligten müssen sich auf eine gemeinsam geteilte Bedeutung der Situation zu einigen versuchen, die damit verknüpften gegenseitigen Verhaltenserwartungen (Rollenerwartungen) klären und ihr Handeln wechselseitig aufeinander abstimmen.
- d) Die Suche nach einer gemeinsamen Situationsdefinition als Verständigungs- und Handlungsbasis wird dadurch erleichtert, dass nicht alle Bedeutungen und Verhaltenserwartungen von den Beteiligten neu hervorgebracht und ausgehandelt werden müssen. Menschliches Handeln kann sich weitgehend an vordefinierten Situationsbedeutungen orientieren und einem mehr oder minder vorgegebenen Geflecht von Verhaltenserwartungen folgen, das von den Beteiligten als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Menschliche Handlungssituationen sind im Rahmen verschiedenster sozialer Systeme (Primärgruppen, Sekundärgruppen, Organisationen) **vorstrukturiert**. Die Bedeutung der für das jeweilige soziale System relevanten Situationen ist vordefiniert. Den Individuen werden aufgrund dieser vorgegebenen Situationsdefinitionen bestimmte Positionen und Rollen zugewiesen. Das in sozialen Systemen vordefinierte Muster von Positionen und Verhaltenserwartungen wird als **Struktur** bezeichnet. Verhaltenserwartungen, die sich an eine Position in diesem Geflecht richten, bilden eine Rolle.

- e) Im Verlauf ihres Heranwachsens durchlaufen Menschen eine Anzahl von für eine "Gesellschaft" spezifischen sozialen Systemen, die **Sozialisationsaufgaben** wahrzunehmen haben (z.B. Primärgruppen, Schulen, Berufsbildungssysteme). In diesen sozialen Systemen werden die Bedeutungen relevanter Arbeits- und Interaktionssituationen vordefiniert, den Heranwachsenden werden entsprechende Positionen und

Rollen zugewiesen. Die Heranwachsenden machen so Handlungserfahrungen in verschiedensten für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Menschen in dieser Gesellschaft wichtigen Situationen. Sie lernen die Bedeutung einer beträchtlichen Anzahl von Situationen und die damit verknüpften Positionen und Rollen kennen.

Die in der primären und sekundären Sozialisation erlernten Definitions- und Handlungsmuster werden im Verlauf des weiteren Lebens durch zusätzliche Interaktionserfahrungen in anderen sozialen Systemen ausdifferenziert, modifiziert und ergänzt.

- f) **Individuelle Modi der Situationsdefinition** sind Ausdruck der je spezifischen Interaktionserfahrungen, die ein Individuum im Verlauf seines Lebens gemacht hat. Diese Interaktionserfahrungen werden in sozialen Systemen erworben, die aufgrund ihrer gesellschaftstypischen Vorstrukturierung über viele Gemeinsamkeiten verfügen. Die Individuen teilen deshalb "ein komplexes Bündel von Bedeutungen und Werten mit allen Mitgliedern einer Gesellschaft." (Rössler, Jochen; 1973, 377). Es kann unterstellt werden, dass in den meisten Fällen die Aushandlung einer **gemeinsamen Situationsdefinition** problemlos möglich ist oder deren Existenz sogar als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann.
- g) Menschliche Handlungssituationen sind im Rahmen sozialer Systeme vordefiniert. Soziale Systeme lassen sich nach ihrem **Strukturierungsgrad** und damit nach dem Grad an Ausformulierung und Verbindlichkeit der Rollenerwartungen, mit denen ein Individuum konfrontiert wird, unterscheiden. Der vorhandene Definitions- und Handlungsspielraum bietet den Individuen eine unterschiedlich grosse Möglichkeit, ihre individuellen Modi der Situationsdefinition zu realisieren und sich als "unvertretbare Subjekte" bei der Uebernahme von Rollen darzustellen. Der vorhandene Spielraum stellt aber auch unterschiedlich grosse Anforderungen an die Beteiligten, sich auf dem Hintergrund ihrer individuellen Modi der Situationsdefinition auf eine gemeinsame Situationsdefinition zu einigen.
- h) **Zusammenfassend** kann festgestellt werden, dass das Handeln von Menschen Ausfluss ist von:
- im Rahmen des jeweiligen sozialen Systems vorgegebenen Situationsdefinitionen
 - individuellen Modi der Situationsdefinition der jeweiligen Interaktionspartner
 - gemeinsamen Situationsdefinitionen, die im verbleibenden Spielraum von den Interaktionspartnern ausgehandelt werden.

1.2 Grundqualifikationen des Rollenhandelns

1.2.1 Anforderungen an die Handlungskompetenz

- a) Die Rollenerwartungen, mit denen ein Individuum in einer konkreten Handlungssituation konfrontiert wird, sind meist **widersprüchlich**. Es ist dem Individuum grundsätzlich unmöglich, alle potentiell in einer Situation aktualisierbaren Rollenerwartungen gleichermaßen bei seinem Handeln zu berücksichtigen.

Das gesellschaftliche Zusammenleben in hochindustrialisierten Gesellschaften weist einen hohen Komplexitätsgrad auf. Das Individuum bewegt sich in den verschiedensten sozialen Systemen, in denen ihm die unterschiedlichsten Positionen und Rollen zugewiesen werden. Zwar sind die verschiedenen Handlungsfelder meist gut gegeneinander "abgeschottet" (z.B. Familie - Arbeitswelt) - das Individuum muss

sich somit in der Regel nur mit einem Segment seines gesamten Rollen-Sets auseinandersetzen. Diese Segmente durchläuft es in seinem Alltag zudem in einer zeitlichen Sequenzierung. Damit wird aber nicht verhindert, dass das Individuum in einer je gegebenen konkreten Handlungssituation auch Rollenerwartungen berücksichtigen muss, die nicht aus der Situation selbst stammen (z.B. Erwartungen des Ehepartners, die das berufliche Handeln mitbestimmen). Jedes Individuum ist deshalb mit sogenannten **Inter-Rollenkonflikten** konfrontiert. Auch die in einem gegebenen sozialen System um eine bestimmte Position gruppierten Erwartungen sind - entsprechend der zunehmenden Ausdifferenzierung sozialer Systeme - oftmals widersprüchlich. Das Individuum hat sich auch mit **Intra-Rollenkonflikten** auseinanderzusetzen.

- b) Rollenerwartungen, mit denen ein Individuum in einer konkreten Handlungssituation konfrontiert wird, sind von unterschiedlich hoher **Generalität**. Rollenvorschriften, die im übergreifenden kulturellen Kontext verankert sind (z.B. Bestimmungen des Strafgesetzbuches), sind genereller als Rollenvorschriften, die dem konkreten sozialen (Sub-)System entstammen, in dem die Handlungssituation sich abspielt (z.B. Pflichtenheft für Agogen/Agoginnen eines Wohnheimes für Geistigbehinderte). Diese wiederum sind genereller als Erwartungen, die von einem Interaktionspartner in der konkreten Handlungssituation formuliert werden (z.B. Erwartungen, die von einem bestimmten Klienten an einen bestimmten Sozialpädagogen gerichtet werden). Erwartungen hoher Generalität sind in konkreten Handlungssituationen durch den einzelnen Rollenträger schwerer zu beeinflussen als Erwartungen niedrigerer Generalität. Sie lassen dem Rollenträger weniger Spielraum für situative Aushandlungsprozesse.
- c) Rollenerwartungen unterscheiden sich durch die **Rigidität**, mit der sie ein bestimmtes Verhalten vorschreiben (= Präzisions- oder Ausformulierungsgrad von Rollenerwartungen). Rollenerwartungen unterscheiden sich zudem durch die **Repressivität**, mit der deren Einhaltung abgesichert wird (= Verbindlichkeitsgrad von Rollenerwartungen).
- d) Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Individuum in einer konkreten Handlungssituation mit einem Bündel von Rollenerwartungen konfrontiert ist, das in sich widersprüchlich ist. Das Netz von Verhaltenserwartungen eröffnet - je nach Rigidität und Repressivität der Erwartungen - einen unterschiedlich grossen Handlungsspielraum. Je nach Generalität der Erwartungen sind zudem die Möglichkeiten, diese im Verlauf des Aushandlungsprozesses zu beeinflussen (und z.B. den Handlungsspielraum zusätzlich zu erweitern), unterschiedlich.
- e) Von einem Individuum wird erwartet, dass es die in einer bestimmten Handlungssituation aktualisierbaren Rollenerwartungen - und mögen sie noch so konflikthaft und widersprüchlich sein - bei seinem Handeln möglichst umfassend und differenziert berücksichtigt. Es muss sich zu diesem Zweck im Rahmen seiner Handlungsplanung ein Bild darüber machen, welche Handlungsstrategie den unterschiedlichen Erwartungen bestmöglich Rechnung tragen könnte, ohne in diffuses, widersprüchliches und inkonsistentes Vorgehen einzumünden.

Die idealtypische Synthese der in einer bestimmten Handlungssituation aktualisierbaren Rollenerwartungen wird als **soziale Identität** bezeichnet.

- f) Das Individuum ist nicht nur mit "fremden" Rollenerwartungen konfrontiert. Mit konkreten Handlungssituationen werden auch eigene Erwartungen verknüpft (= Bedürfnisse, Wünsche, Handlungsabsichten, handlungsleitende Prinzipien, die Produkt sind der Rollenerfahrungen, die das Individuum im Verlauf seines bisherigen Lebens in vergleichbaren Situationen gemacht hat). Von einem Individuum wird erwartet, dass es diese in einer bestimmten Handlungssituation aktualisierbaren eigenen Erwartungen - und mögen sie noch so konflikthaft und widersprüchlich sein - möglichst umfassend und differenziert berücksichtigt. Es muss sich zu diesem Zweck im Rahmen seiner Handlungsplanung ein Bild darüber machen, welche Handlungsstrategie diesen unterschiedlichen Selbsterwartungen bestmöglich Rechnung tragen könnte, ohne in ein diffuses, widersprüchliches und inkonsistentes Vorgehen einzumünden. Die idealtypische Synthese der in einer bestimmten Handlungssituation aktualisierbaren Selbsterwartungen wird als **personale Identität** bezeichnet.
- g) Die Anforderungen an die Handlungskompetenz können **zusammenfassend** wie folgt dargestellt werden:
 Von einem Individuum wird konsistentes Handeln im Spannungsfeld zwischen widersprüchlichen Rollenerwartungen und vielfältigen eigenen, oftmals ambivalenten Bedürfnissen und Handlungsabsichten erwartet. "Die Balance, die es herzustellen gilt, zwischen der Erwartung, so zu sein, wie das potentielle Partner gerade wollen (= soziale Identität), und der Erwartung, ein Individuum zu sein mit einer einmaligen Kombination durchlebter Rollen (= personale Identität), wird als **Ich-Identität** bezeichnet." (Rössler, Jochen; 1973, 384).
- h) Der Begriff **Ich-Identität** bezeichnet einen (idealtypischen) Zustand der situativ glückten Abstimmung zwischen dem personalen System und seiner materiellen und kulturellen Umwelt. Er hat für das Alltagshandeln der Menschen normative Bedeutung (Ideal-Norm) - ein einigermaßen erfolgreiches Bemühen um Errichtung von Ich-Identität gilt als Bedingung der Teilnahme am "normalen" Alltagsleben. Der Begriff Ich-Identität beschreibt nicht einen auf Dauer errichtbaren Gleichgewichtszustand. Die sich verändernden personalen und sozialen Bedingungen zwingen das Individuum von Handlungssituation zu Handlungssituation zu immer neuen Ausbalancierungsprozessen.

1.2.2 Voraussetzungen von Handlungskompetenz

- a) Eine erste Voraussetzung für die Errichtung von Ich-Identität kann mit dem Begriff **Autonomie** bezeichnet werden. Autonom ist ein Individuum dann, wenn es in einer gegebenen Handlungssituation in der Lage ist, Rollenerwartungen und eigene Bedürfnisse/Handlungserwartungen wahrzunehmen und sich gleichzeitig von beiden soweit zu distanzieren, dass eine kontrollierte und differenzierte Handlungsplanung möglich wird. Nur unter der Voraussetzung von Autonomie kann ein konsistentes Handeln geplant und realisiert werden, das die personalen und sozialen Bedingungen angemessen berücksichtigt und vermittelt.
 Autonomie im definierten Sinne hat ihrerseits Voraussetzungen im sozialen und im personalen System:
- aa) **Autonomie im sozialen System:** Autonomie ist einerseits abhängig von überindividuellen Faktoren, - von der Art der Vorstrukturierung einer gegebenen Handlungssituation, respektive von der Position und Rolle, die das Individuum in dieser Situation innehat. Die Wahrscheinlichkeit von autonomem Handeln wird erhöht, wenn das um eine Position gruppierte Bündel von Rollenerwartungen klar fassbar ist und dem Individuum, das diese Position innehat, angemessene Handlungsspielräume eröffnet.

- ab) **Autonomie im personalen System:** Autonomie ist andererseits abhängig von individuellen Faktoren, - von der Stärke und Funktionstüchtigkeit des Ichs. Die Wahrscheinlichkeit von autonomem Handeln wird erhöht, wenn das Individuum über folgende Kompetenzen verfügt:
- Realitätsprüfung: Das Individuum ist in der Lage, das Bündel der Rollenerwartungen, das sich um seine Position gruppiert, in seinen Zusammenhängen und Widersprüchen zu erkennen und Handlungsspielräume zu erfassen.
 - Selbstwahrnehmung: Das Individuum ist in der Lage, sich selbst mit seinen eigenen Handlungserwartungen und -ressourcen (Bedürfnisse, Handlungsabsichten, handlungsleitende Prinzipien, Handlungskompetenzen etc.) zu erfassen.
 - Hemmung/Abwehr: Das Individuum ist in der Lage, Bedürfnisbefriedigungen aufzuschieben, Frustrationen, Schuld- und Schamgefühle zu ertragen und Handlungswünsche und -absichten, die nicht realisierbar erscheinen, zurückzustellen, respektive zu hemmen oder abzuwehren.
 - Synthetisch/integrative Funktion: Das Individuum ist in der Lage, auf dem Hintergrund der Informationen über die gegebenen personalen und sozialen Bedingungen Handlungspläne zu entwerfen, die diese Bedingungen möglichst differenziert berücksichtigen und angemessen vermitteln.

- b) Eine zweite Voraussetzung für die Errichtung von Ich-Identität kann mit dem Begriff **handlungsleitende Prinzipien** bezeichnet werden. Das Individuum muss über Werte und Normen verfügen, an denen es sein Handeln orientiert. Aufgrund derartiger Prinzipien entscheidet das Individuum - Autonomie im personalen und sozialen System vorausgesetzt - welche der in einer gegebenen Situation potentiell aktualisierbaren Rollenerwartungen und Selbsterwartungen es berücksichtigen und in seiner Handlungsstrategie realisieren kann und will.

Soll der Prozess der Abstimmung zwischen dem personalen System und der materiellen und kulturellen Umwelt nicht einmünden in ein konzeptloses Aneinanderreihen von situativen Arrangements, die das Spannungsfeld zwischen Rollenerwartungen und eigenen Bedürfnissen und Handlungsabsichten opportunistisch bearbeiten, muss das Individuum über ein übergreifendes Deutsystem und entsprechende handlungsleitende Prinzipien verfügen. Ein Mensch, dem derartige Orientierungen fehlen, wird zum "unfassbaren Identitäts- und Fassadenarbeiter": während seine personale Identität ständig schillernd wechselt, sucht er in jeder Situation wieder neu unverwechselbare Subjektivität und soziale Integration.

Die Verfügbarkeit von "handlungsleitenden Prinzipien" hat ihrerseits Voraussetzungen im sozialen und im personalen System:

- ba) Im **sozialen System** stellt sich die Frage nach der überindividuellen Verfügbarkeit von Werten und Normen, auf die sich die Interaktionspartner im Hinblick auf die Erarbeitung einer Verständigungs- und Handlungsbasis berufen können. Stellt das soziale System derartige generelle, situations- und rollenunspezifische Prinzipien und Spielregeln zur Verfügung, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit bloss situativer, opportunistischer Arrangements.
- bb) Im **personalen System** stellt sich die Frage nach der individuellen Verfügbarkeit von Werten und Normen, auf die sich das Individuum bei seinem Handeln beziehen kann. Ein differenziertes, flexibles, selbstreflexiv verfügbares Ueber-Ich stellt dem Individuum situations- und rollenunspezifische Prinzipien und Spielregeln zur Verfügung, die die Wahrscheinlichkeit bloss situativer, opportunistischer Arrangements reduzieren.

2. AGOGISCHE PROBLEMDEFINITION, PROBLEMANALYSE UND PROBLEMLÖSUNG AUS INTERAKTIONISTISCHER SICHT

2.1 Problemdefinition aus interaktionistischer Sicht

In den folgenden Ausführungen wird der vom symbolischen Interaktionismus entwickelte theoretische Bezugsrahmen und Begriffsapparat verwendet zur allgemeinen Umschreibung und Analyse der Probleme, mit denen sich Sozialpädagogik/Sozialarbeit (= Agogik) zu befassen hat.

Agogik befasst sich in Theorie und Praxis mit Problemen der Alltagsbewältigung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Derartige Probleme können aus interaktionistischer Sicht generell aufgefasst werden als "missglückte" Vermittlung zwischen Individuen (mit ihren je spezifischen Bedürfnissen und Ressourcen) und den materiellen und kulturellen Anforderungen und Ressourcen ihrer Umwelt.

Zur agogischen Aufgabenstellung werden Probleme der Alltagsbewältigung dann, wenn das Zusammenleben und/oder Zusammenarbeiten in regulären Handlungsfeldern (Primärgruppen, Sekundärgruppen, Schule, Berufsbildungssysteme, Betriebe etc.) grundlegend in Frage gestellt werden. Eine derartige Problematisierung des Alltagslebens ist beinahe zwangsläufig mit der Identifikation von "Schuldigen", respektive der Bezeichnung von "Problemträgern" verbunden. Die in diesem Sinne als "Aufällige", "Kranke", "Behinderte", "Verhaltensgestörte" etikettierten Individuen laufen Gefahr, aus den regulären Handlungsfeldern ausgegrenzt zu werden. Bisher private Probleme werden auf diesem Weg zu "öffentlichen" Problemen, die den Organisationen und Personen der agogischen Praxis zur Bearbeitung delegiert werden.

Bezogen auf die Erklärung und Behandlung dieser Probleme von Menschen in schwierigen Lebenssituationen liefert der interaktionistische Ansatz eine neue Perspektive. Gegenstandsbereich sind konkrete, als problematisch definierte Alltagssituationen und deren Bedingungen. Untersucht wird die Wechselwirkung zwischen dem problematisierten Individuum und seiner Umgebung. Diese Wechselwirkung wird erfasst in den alltäglichen Handlungen, mit denen sich das Individuum auf seine Umwelt bezieht (sogenanntes Arbeits- und Interaktionsverhalten). Dieses Verhalten ist einerseits bedingt durch die materiellen und symbolischen Merkmale der sozialen Systeme, in denen es realisiert wird. Andererseits ist es bedingt durch die materiellen und symbolischen Merkmale des handelnden Individuums. Die Fragen werden somit weder ausschliesslich individuumzentriert, noch ausschliesslich gesellschaftszentriert gestellt.

2.2 Problemanalyse und Problemlösung aus interaktionistischer Sicht

- a) Den verschiedenen etikettierten Formen von Abweichung, Behinderung, Krankheit, Sozialauffälligkeit ist gemeinsam, dass sie aufgefasst werden können als **Probleme der Errichtung von Ich-Identität**. Unter den für das Individuum relevanten personalen und sozialen (materiellen und kulturellen) Bedingungen ist oftmals konsistentes, prinzipiengeleitetes Alltagshandeln, das diese Bedingungen angemessen differenziert berücksichtigt und vermittelt, erschwert oder verunmöglicht.

- b) Mit Problemen der Errichtung von Ich-Identität sind grundsätzlich alle Menschen konfrontiert. Nur bei gewissen Individuen werden unter spezifischen Bedingungen deren Versuche, die alltäglichen Ausbalancierungsprobleme zu lösen, als **abweichend** bezeichnet.

Als abweichend bezeichnet werden

- Menschen, deren Probleme sich in sozialen Systemen manifestieren, deren Funktionstüchtigkeit für das übergeordnete gesellschaftliche System wesentlich erscheint. Relevante Handlungssituationen sind in derartigen sozialen Systemen relativ stark vorstrukturiert und kontrolliert.
- Menschen, deren Probleme sich über längere Zeit in mehreren gesellschaftlich bedeutungsvollen sozialen Systemen gleichzeitig manifestieren. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Probleme der Alltagsbewältigung individualisiert, d.h. mit fehlender individueller Handlungskompetenz (Autonomie und/oder normatives Problem) erklärt werden.
- Menschen, deren Probleme sich in einem Verhalten äussern, das in einem die Toleranzgrenzen der informellen und formellen sozialen Kontrolle übersteigenden Masse als selbst- und/oder fremddestruktiv bewertet wird.
- Menschen, deren Probleme öffentlich sichtbar sind oder werden, und die nicht verhindern können, dass sie von formellen Instanzen der sozialen Kontrolle sanktioniert werden.
- Menschen, denen es nicht gelingt, die Individualisierung ihrer Probleme zu verhindern (d.h. Probleme werden mit individuellen Kompetenzmängeln erklärt).

- c) Der Begriff "Probleme der Errichtung von Ich-Identität" bezeichnet ein Geschehen, das sich in konkreten alltäglichen Arbeits- und Interaktionssituationen manifestiert. Die verschiedenen Formen von Behinderung, Sozialauffälligkeit, Sucht können interpretiert werden als verschiedene Formen missglückter Bewältigung der alltäglichen Aufgaben des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Gegenstandsbereich agogischer Problemanalyse und Problemlösung sind **menschliche Alltagssituationen und deren Bedingungen**.

- d) Der Begriff "Probleme der Errichtung von Ich-Identität" bezeichnet eine problematische Wechselwirkung zwischen individuellen und soziomateriellen/soziokulturellen Bedingungen in einer konkreten Handlungssituation. Die Begriffe Behinderung, Sozialauffälligkeit, Sucht bezeichnen nicht Eigenschaften, die losgelöst von einer konkreten Handlungssituation einem personalen oder einem sozialen System abschliessend zugeschrieben werden können. Gegenstandsbereich agogischer Problemanalyse und Problemlösung sind **Arbeits- und Interaktionsprozesse**, in denen sich Individuen auf ihre Mit- und Umwelt beziehen. Agogische Grundlagen- und Handlungstheorien müssen es ermöglichen, Arbeits- und Interaktionsprozesse zu erfassen und zu beeinflussen. Sie können nicht primär relativ konstante Merkmale von Systemen ins Zentrum der Theoriebildung rücken.

- e) Der Begriff "Probleme der Errichtung von Ich-Identität" bezeichnet unter gewissen Bedingungen problematisch verlaufende Sequenzen alltäglichen Arbeits- und Interaktionsgeschehens. Die Begriffe Behinderung, Sozialauffälligkeit, Sucht bezeichnen somit keine Zustände, die, einmal erreicht, weitgehend unveränderlich bleiben. Veränderte personale und/oder soziale Bedingungen verändern auch die Art des Arbeits- und Interaktionsgeschehens.

Gegenstandsbereich agogischer Problemanalyse und Problemlösung **sind Arbeits- und Interaktionsprozesse, deren Verlauf abhängig ist von grundsätzlich veränderbaren personalen und sozialen Bedingungen.**

Agogische Grundlagen- und Handlungstheorien müssen es ermöglichen, sich verändernde Bedingungen von alltäglichen Arbeits- und Interaktionsprozessen zu erfassen und zu beeinflussen. Sie können nicht von einem statischen Bild von Abweichung ausgehen.

- f) Der interaktionistische Ansatz macht deutlich, dass eindimensional reduktionistische Problemanalysen und Problemlösungsstrategien, die das Problem missglückter Alltagsbewältigung entweder individualisieren oder kollektivieren, nicht ausreichen. Behinderung, Sozialauffälligkeit, Sucht lassen sich weder reduzieren auf ein blosses Problem der materiellen und/oder kulturellen Bedingungen von menschlichen Alltagssituationen, noch auf ein bloss individuelles Problem der physischen und/oder psychischen Ausstattung des problematisierten Menschen. Gegenstandsbereich agogischer Problemanalyse sind dementsprechend sowohl **das soziale als auch das personale System in ihren Auswirkungen** auf die Chancen eines Individuums, den Alltag zu bewältigen.

Agogische Grundlagen- und Handlungstheorien sollten einen Denkraum entwickeln helfen, der es ermöglicht, Erkenntnisse über das personale und das soziale System zu integrieren.

Literaturnachweis:

Döbert Rainer, Gertrud Nunner-Winkler
Adoleszenzkrise und Identitätsbildung
1975, Frankfurt a.M.

Rössler Jochen
Institutionelle und individuelle Bedingungen sozialpädagogischen Handelns im Erziehungsheim
aus: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 10/73

CS